

Liebe Mitbrüder im priesterlichen Dienst, liebe Brüder und Schwestern der Ordensgemeinschaft, im Herrn Geliebte,

Das Volk auf dem Sion braucht nicht mehr zu weinen, sagt der Prophet Isaias. Er sagt dies zu Menschen, die schwer gedemütigt und in ihrer Heimat fremd sind; zu Menschen, welche wegen des Versagens und der Gottlosigkeit ihrer Vorfahren zu leiden haben. Selbst das Lebensnotwendigste, nämlich Brot und Wasser fehlen ihnen. Sie leben unter einer erdrückenden und zermürbenden Herrschaft fremder Nationen. Sie sind ihrer Identität als Volk Gottes beraubt. Diesen Menschen verheißt der Herr durch seinen Propheten eine herrliche Zukunft, eine Zukunft, in welcher das Licht der Sonne siebenmal so stark sein wird wie das Licht von sieben Tagen. Es ist eine glückliche Zukunft, die jede menschliche Vorstellung überbietet; deren Herrlichkeit schlichtweg nicht mehr auszudenken ist. Deshalb diese übertriebenen Formulierungen des Propheten.

Die Worte des Propheten müssen uns als Ritter des Heiligen Grabes besonders treffen, denn beziehen sie sich doch auf jenen Ort, der allen Christen teuer ist, auf Sion, auf Jerusalem, auf die Stätte, wo unser Herr als frommer Jude zur Anbetung hin pilgerte, wo er sich immer wieder aufhielt, wo er litt, wo er starb, wo er auferstand. Daher ist uns dieser Ort so teuer, und wir wenden alle unsere Kräfte dafür auf, dass allen Christen die heiligen Stätte, diese ehrwürdigen Reliquien unseres Herrn, erhalten bleiben. Denn die Prophetie hat sich in Christus wirklich erfüllt, nicht im Sinne weltlicher Herrschaft und natürlicher Güter, nein im Sinne übernatürlicher Reichtümer, im Sinne des Himmelreiches, das sich von jedem weltlichen Reich abhebt und unterscheidet. Ja, das Licht des Mondes wurde durch die Auferstehung unseres Herrn so hell wie das Licht der Sonne, und das Licht der Sonne siebenmal so stark wie das Licht von sieben Tagen. Was ist denn die Auferstehung unseres Herrn anders als das Ereignis eines unbeschreiblichen Lichtes, einer unbeschreiblichen Herrlichkeit. Die Stätte des Grabes unseres Herrn wurde wirklich zum Ausgangspunkt einer neuen Welt, einer neuen, in menschlichen Worten nicht zu fassenden Wirklichkeit.

Wir wollen in diesem Augenblick der Freude über unseren Glauben aber auch jene nicht vergessen, die um desselben Glaubens willen zu leiden haben, die eben, um nochmals auf Isaias zurückzugreifen, weinen, die in Not sind. Dabei dürfen wir die Wurzeln unseres

Ordens nicht vergessen, die ja zurückreichen in die großen Auseinandersetzungen mit der muslimischen Welt. Wir müssen diesbezüglich hellhörig sein und uns nicht Illusionen hingeben. Dazu möchte ich einen kurzen Auszug aus einem Artikel zitieren, der den Titel trägt: "Wie der Islam die Christen sieht." Am Schluss dieses Artikels ist zu lesen: "Die Stellung der Christen in der islamischen Welt - eine geduldete Minderheit unter der Bedingung der Einhaltung gewisser Grenzen, aber immer Bürger zweiter Klasse - ist unter Ausleuchtung aller damit verbundenen Benachteiligungen noch viel zu wenig in der westlichen Welt bekannt. Christen sollten nicht versäumen und wo immer möglich, auf diese Ungleichbehandlung von Christen zu Muslimen hinweisen, betend für alle Christen eintreten und sie unterstützen und ihre Anliegen öffentlich bekannt machen." Das ist heute eine wichtige Aufgabe auch der Grabritter. Denn es geht nicht nur darum, das materielle Grab des Herrn zu schützen, sondern das ganze *depositum fidei* zu verteidigen und zu bewahren, in diesem Zusammenhang allen Christen zu helfen, den Glauben leben und weitergeben zu können: "Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben". Amen.

+ *Vitus Huonder, Bischof von Chur*